

□ Lesezeit: 13 min.

Die [Figur von Vera Grita](#), einer bescheidenen ligurischen Lehrerin und Salesianischen Mitarbeiterin, leuchtet als Zeugnis des Friedens im Herzen des 20. Jahrhunderts, das von Krise, Krieg und sozialen Unruhen gezeichnet war. Von schweren Krankheiten und den Folgen eines Bombenangriffs gezeichnet, lernte Vera, jedes Leid als Liebesopfer zu leben, vereint mit Jesus in der Eucharistie und der Jungfrau Maria. So wurde sie in der Familie, in der Schule, im Krankenhaus und in der mystischen Erfahrung, die sie zum Werk der Lebendigen Tabernakel führte, zu einer stillen, aber wirksamen Präsenz der Versöhnung, der Barmherzigkeit und der Hoffnung. Wir verfolgen den Weg dieser „Frau des Friedens“ und lassen uns von ihren einfachen und starken Worten und dem im Alltag gelebten Evangelium leiten.

### **Ein geprüftes Leben**

Das Leben von Vera Grita erstreckte sich über den kurzen Zeitraum von 46 Jahren, die von dramatischen sozialen Ereignissen wie der großen Wirtschaftskrise von 1929-1930 und dem Zweiten Weltkrieg geprägt waren. Sie wurde am 28. Januar 1923 in Rom geboren, als zweite von vier Schwestern. Die große Wirtschaftskrise von 1929-1930 verursachte in vielen Familien, einschließlich der von Vera, wirtschaftliche Schwierigkeiten, woraufhin sie von Rom nach Savona zog. Veras Leben endete dann an der Schwelle eines weiteren wichtigen historischen Ereignisses: der *Protestbewegung von 1968*, die sowohl in Italien als auch in vielen anderen Nationen tiefe soziale, politische und religiöse Auswirkungen hatte. Doch es war der Zweite Weltkrieg mit dem Bombenangriff auf Savona im Jahr 1944, der einen irreparablen Schaden verursachte, der Veras Gesundheit für den Rest ihres Lebens beeinträchtigte. Vera wurde nämlich von der Menge, die auf der Flucht war und in einer nahe beim Militärbezirk gelegenen Schutzgalerie Zuflucht suchte, wo Vera als Hilfskraft arbeitete, überrannt und niedergetrampelt. Die Medizin nennt die körperlichen Folgen, die nach Bombenangriffen, Erdbeben, strukturellen Einstürzen auftreten, bei denen ein Glied oder der ganze Körper zerquetscht wird, ein *Crush-Syndrom*. Durch die Quetschung erlitt Vera Lenden- und Rückenverletzungen, die ihre Gesundheit irreparabel schädigten, mit Fieber, Kopfschmerzen, Pleuritis und der Begünstigung des Ausbruchs von Tuberkulose, die verschiedene innere Organe ohne Aussicht auf Heilung befiel. Vera war 21 Jahre alt, als ihr „Kreuzweg“ begann, der bis zu ihrem Tod andauerte und sich mit ihrer Arbeit als Grundschullehrerin und langen Krankenhausaufenthalten abwechselte. Mit 32 Jahren wurde bei ihr die Addison-Krankheit diagnostiziert, die sie weiter schwächte und ihr Gewicht auf nur 40 Kilo reduzierte. Sie starb am 22. Dezember 1969 in

Pietra Ligure in einer Abteilung des Krankenhauses Santa Corona, nach 6 Monaten Krankenhausaufenthalt und mehreren Operationen.

### **Vera und das Werk der Lebendigen Tabernakel**

Es war also kein leichtes Leben für Vera. Sie trug in ihrem Körper, in ihrem Fleisch die Zeichen des Krieges, aber ihr Herz war dem Gott des Friedens, Jesus Christus, dem Fürsten des Friedens, zugewandt und vertraute ihm. Ihre Geschichte zeigt in der Tat, wie sie die schwierigen Ereignisse ihres Lebens mit der Kraft des Glaubens an die Jungfrau Maria und an Jesus Christus, der in der heiligsten Eucharistie wirklich gegenwärtig ist, bewältigte. Tatsächlich sagte Jesus ihr wenige Monate nach Beginn ihrer mystischen Erfahrung (September 1967), die sie dazu führte, das Werk der Lebendigen Tabernakel zu schreiben: *„Dir, meine Tochter, dir, die du unter der erdrückenden Last deiner Zerbrechlichkeit leidest und stöhnst, dir meine Kraft jeden Tag mehr“* (1. Januar 1968). Denn die menschlichen Qualitäten allein, so außergewöhnlich sie auch sein mögen, reichen nicht aus, um von den negativen Folgen unversehrt zu bleiben, die ein Leben, das von ständigem körperlichem Leid geprägt ist, auf psychologischer, moralischer und spiritueller Ebene hinterlassen kann. Es bedarf vielmehr einer persönlichen Reifung im Geheimnis des Kreuzes, im Geheimnis der Eucharistie, die den Gläubigen in die Dynamik der *Selbsthingabe* an den Vater in Vereinigung mit dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus einführt, um seinerseits in ein Geschenk für die Bedürfnisse des Nächsten und der Kirche verwandelt zu werden, belebt und bewegt von der Gegenwart des lebendigen Gottes in uns.

### **Frau des Friedens in der Schule**

Gerade weil Vera eine zutiefst eucharistische und marianische Seele war, war sie in allen Lebensumständen eine Frau des Friedens: in der Familie, in der Schule, im Krankenhaus während ihrer langen Aufenthalte, und bezeugte so eine *heldenhafte Treue* zu Jesus Christus und seiner Liebe zu allen Geschöpfen. Eine Treue, die der Herr am Ende ihres Lebens belohnte, indem er ihr den neuen Namen gab: *Vera von Jesus*. *„Ich habe dir meinen heiligen Namen gegeben, und von nun an sollst du ‚Vera von Jesus‘ heißen und sein“* (3. Dezember 1968). Nicht dass es Vera an inneren Kämpfen, an Mühen aufgrund ihrer körperlichen Zerbrechlichkeit, an Ängsten, unter dem Gewicht ihres Leidens und der Grenzen, die es ihr auferlegte, zu erliegen und zu scheitern, gefehlt hätte, aber all dies hatte sie Jesus durch die Heilige Messe, an der sie, wenn möglich, täglich teilzunehmen versuchte, zum Geschenk gemacht. Davon zeugen die Briefe, die Vera von 1965 bis 1969 an den salesianischen Priester Don Bocchi schrieb. In ihrer Einfachheit und Unmittelbarkeit

der Sprache werfen die Briefe tatsächlich ein Licht auf ihre inneren Kämpfe, besonders wenn sie eine menschliche und instinktive Rebellion gegen die Ungerechtigkeiten empfand, die sie in der Schule oder in der Familie erlitt. Aber ein Wort des Priesters, eine einfache Postkarte mit dem Bild von Don Bosco, die an Vera geschickt wurde, genügte, um sie in die Mitte ihres Lebens zurückzubringen, das sie aus Liebe Jesus geschenkt hatte, und nachdem der innere Sturm überwunden war, kehrte Vera als Frau des Friedens zurück, da sie im Herzen befriedet war. Sehen wir uns ein Beispiel an. Im Schuljahr 1966-67 wurde ihr der Schulstandort Carbuta, ein Ortsteil von Calice Ligure, zugewiesen, der in einer hügeligen Gegend ohne Linienverkehr lag. Vera, die im Oktober und Mitte November im Krankenhaus lag, hatte einen Antrag auf einen Standortwechsel gestellt, da es ihr aufgrund ihrer gesundheitlichen Probleme schwerfiel, die Schule zu Fuß zu erreichen, doch dieser Antrag wurde abgelehnt. Vera empfand diese Ablehnung als große Ungerechtigkeit und verspürte eine innere Rebellion. So schrieb sie an Don Bocchi: „... nach dem Verzicht auf Ihre erleuchtende Führung [aufgrund der Versetzung des Priesters von Savona nach Sampierdarena] befand ich mich wieder einmal in spiritueller Einsamkeit, die vielleicht durch die moralischen und physischen Schwierigkeiten noch schmerzhafter wurde... Alles belastete mich: Krankenhausaufenthalt in S. Corona, ziemlich schmerzhaft Behandlungen, schwieriges Schulprofil (ich werde nach Carbuta, einem Ortsteil von Calice L., gehen). Meine so zerbrechliche Natur rebellierte mehrmals, besonders angesichts der Ungerechtigkeit, während ich meinen Platz im Gedanken Jesu (kleines Opfer) vergaß. Aber eines Abends erinnerte mich S. G. Bosco durch Ihre Postkarte daran... (Savona, 24. November 1966). In dem Brief vom 20. Dezember 1966 aus Corbuta schrieb sie: „Die Kämpfe, die ich geführt habe, um den Standort Calice zu erhalten, der am 1. Januar wieder zugelassen wurde, waren für mich gerecht. Aber die Oberen haben anders entschieden... Jetzt, da ich wieder zu mir gekommen bin, ist das Licht Gottes zurückgekehrt. Wer sich mit Jesus opfert, muss verzichten können. Das hatte ich wieder einmal vergessen. Jetzt ist ein großer Friede in mir, jetzt bin ich glücklich, weil ich spüre, dass Er mich bei sich hält. Nach der Heiligen Kommunion sprach Er durch das Evangelium zu mir: „...wenn ich, der Meister, euch die Füße wasche, so sollt ihr es umso mehr tun...“. Und ich meditierte: „wenn ich, Jesus, dir immer vergebe, vergib *immer* dem, den du für den Grund deines Verzichts oder deiner Ungerechtigkeit hältst““.

Die Schulleiterin von Carbuta äußerte sich in ihrem jährlichen Informationsbericht über Vera wie folgt: „Nach Wiederaufnahme des Dienstes (nach einem einmonatigen Krankenhausaufenthalt) hat sie *mit zähem Willen* die Schwierigkeiten einer Schule in einer hügeligen Gegend ohne Linienverkehr gemeistert. Gut und

sensibel, nimmt sie mit Sorgfalt am Schulleben, am Leben der Schüler und ihrer Familien teil, denen sie mit Herzlichkeit begegnet. Mit einzigartigem Eifer hat sie die Bildung und Entwicklung der einzelnen Persönlichkeiten der Schüler gefördert. Getragen von einem sehr lebendigen religiösen Glauben ist sie fähig zu Opfer, zu gelassener Arbeit, zu Selbstbeobachtung“. Die innere Rebellion gegen das erlittene Unrecht, Jesus hingegeben und durch vertrauensvolles, inniges Gebet getragen, wurde durch die Gnade in einen „zähen Willen“ verwandelt, in neue Kraft, um das Opfer zu bestehen.

### **Frau des Friedens in der Familie**

Ein weiteres bedeutsames Ereignis finden wir in einem Brief an Don Bocchi vom Juli 1967. Vera erlebt einen starken emotionalen Konflikt mit ihren Familienmitgliedern, da sie aufgrund des Umzugs in ein neues Haus, vor allem auf Wunsch ihrer Mutter, ihr Lehrergehalt nicht mehr zur Verfügung hat, da es zur Tilgung des neuen Hauses verwendet wird. Vera schreibt einen langen Beichtbrief an Don Bocchi, in dem sie ihm den Zustand ihrer Seele, die inneren Kämpfe, die sie durchmacht, die Dunkelheit, in der sie sich befindet, die Schwierigkeit, dieses neue Opfer, das ihr auferlegt wurde, anzunehmen, darlegt. Doch am Ende des Briefes wird die Liebe zu Jesus und in der Folge die Liebe zu ihren Nächsten, ihrer Familie, in ihr triumphieren, und Vera wird wieder zu einer Frau des Friedens. Wir zitieren nur einen Auszug aus diesem langen Brief: „... Aber jetzt bin ich es, die sich diesem neuen Zustand der Dinge und den schwierigen Situationen, die in der Familie entstanden sind, nicht unterwerfen kann. Die Dornen sind riesig und ich rebellierte, manchmal bin ich bestürzt, weil mich alles verletzt, angefangen bei meiner Mutter. Vor mir sehe ich zwei offene Wege: Der eine macht mich verrückt, der andere... würde zur Heiligkeit führen... Ich bitte um das „Licht Jesu“, weil ich nicht alleine im Dunkeln, in meinem Elend gehen kann. Ich kann nicht, ich schaffe es nicht, ich spüre, dass ich mich verliere, dass ich meine Seele verliere... Oh, Vater, wüssten Sie, wie sehr ich sie weinen höre, wie sie vor Jesus leidet... [sie bezieht sich auf die Seele]. Ich will nichts, aber lassen Sie mich nicht; das heißt, *erlauben Sie nicht, dass ich Ihn in meinem Nächsten, der meine Familie ist, so nahe trete*. Oh, Vater, ich kann sie nicht mehr lieben, nachdem ich das größte Opfer gebracht habe, das ich für sie bringen konnte (ich habe mich verpflichtet, solange ich lebe, monatlich 35.000 Lire zu geben, zusätzlich zum Unterhalt, also weitere 30.000 für die Tilgung dieses neuen Hauses). Mehr sage ich nicht, denn die schmerzlichsten Wunden habe ich von meiner Mutter erhalten, und diese haben andere alte Wunden wieder geöffnet... Und bei all dem hat meine Mutter von Natur aus nie etwas bemerkt und bemerkt es auch jetzt nicht. Daran ist sie also nicht schuld, während ich es bin...

Der Herr hat mir den Weg gezeigt: „sich selbst vergessen und geben; sich hingeben, ohne zu verlangen; sich beherrschen lassen, weil ich als Ich nicht im Mittelpunkt stehen darf...!“. Dies geschieht mit der Liebe, durch die Liebe, in der Liebe Jesu... Ich kann nicht mehr ohne Ihn leben, ich kann nicht. Und doch ist Er dort in der Allerheiligsten Eucharistie, Er ist hier in meinem elenden Herzen, Er ist in der Trostlosigkeit meiner Seele. Deshalb leide ich, wenn *ich Ihn entstelle (in seiner göttlichen Liebe, die sich in meinen Familienmitgliedern widerspiegelt)*, wenn ich Ihn erstickte, wenn ich Ihn zum Schweigen bringe!“. Vera schließt den langen Brief dann mit diesen Worten: „Ich spüre den Frieden Jesu, ich spüre, dass er mich bei diesem langen Schreiben geführt hat. Es ist immer Jesus, der mich ihr anvertraut! Ehre sei Dir, o Herr! Das Bild der Maria, Hilfe der Christen, lächelt! Die Möglichkeit zu schreiben, *die gegnerischen und schrecklichen Kräfte in mir besiegt zu haben*, sind das Lächeln Marias!“. (Kursivschrift von uns). Diese beiden berichteten Ereignisse beziehen sich auf die Zeit unmittelbar vor Beginn von Veras mystischer Erfahrung (1966-67).

### **Botin des Friedens für die Menschheit**

Seit September 1967, in den letzten beiden Jahren ihres irdischen Lebens, erlebte Vera eine mystische Erfahrung, in der Jesus in der Eucharistie ihr das *Werk der Lebendigen Tabernakel* offenbarte. Vera schrieb ihre spirituelle Erfahrung in 13 Notizbüchern nieder, die im Archiv der Diözese Savona aufbewahrt werden. In derselben Zeit hatte sie sich entschieden, der Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter beizutreten, die in Savona in der Kirche Maria, Hilfe der Christen, ansässig ist. Die Botschaft der Liebe, Barmherzigkeit und Erlösung für die gesamte Menschheit, deren Sprecherin Vera ist, lässt sich wie folgt zusammenfassen: Jesus, der Gute Hirte, sucht die Seelen, die sich von ihm entfernt haben, um ihnen Vergebung und Erlösung durch seine neuen Lebendigen Tabernakel zu schenken. Durch Vera sucht Jesus arme, einfache Seelen, die bereit sind, Jesus in der Eucharistie in den Mittelpunkt ihres Lebens zu stellen, um sich in Lebendige Tabernakel verwandeln zu lassen, eucharistische Seelen, die zu einem tiefen Leben der Gemeinschaft und Hingabe an Gott und die Brüder fähig sind. Die 13 von Vera geschriebenen Notizbücher wurden in dem Buch „[\*Portami con te!\*](#)“ (Elledici 2017) veröffentlicht. Auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn wurde das Werk der Lebendigen Tabernakel der Salesianischen Kongregation für seine Verwirklichung und Verbreitung in der Kirche anvertraut.

Als Frau des Friedens war Vera Sprecherin einer Botschaft der Barmherzigkeit und des Friedens für die Menschheit, durch das Werk der Lebendigen Tabernakel, das Jesus in der Eucharistie ihr nach und nach offenbarte. Hier ist die Botschaft, in der

wir sehen, wie Jesus die von Vera bis dahin in der Familie, in der Schule gelebten Friedenshorizonte erweitert, hin zu Horizonten, die die gesamte Menschheit umfassen, insbesondere die vom Krieg verwundete Menschheit. Hören wir, was Jesus ihr am 28. Februar 1968 mitteilt: „Jesus. Ich rufe dich zu deiner Aufgabe. Es gibt einen fernen Horizont, den ich erreichen möchte, um meine Wunden darin einzutauchen, um mein Blut darin auszugießen: Blut des unbefleckten Lammes. Mein Blut muss vergossen werden, wo Hass, Rivalität, Ehrgeiz herrschen. Die Menschen vergießen ihr Blut, opfern ihr Leben, und der Hass erlischt nicht. Ich, Jesus, werde diese Orte in Trümmern, diese gebrochenen Männer besuchen. Ich möchte auch ihnen das Blut des unbefleckten Lammes schenken. Wir werden vor Gott dem Vater treten und uns ihm für den Frieden zwischen den Völkern opfern. Wenn die Menschen ihre Bündnisse geschmiedet haben, um Hass zu nähren und Kriege zu entfesseln, wenn sie sich bekämpfen und zerstören, habe ich Mitleid, Mitleid mit den Armen, den Unglücklichen, die die Tyranneien der Bündnisse erleiden. Dem möchte ich mein Bündnis der Liebe entgegensetzen. Ja, ich werde euch, meine gesegneten Seelen, um mich versammeln, und ihr werdet euch in mir meinem Vater für den Frieden zwischen den Völkern, zwischen den Nationen, zwischen den Geschlechtern opfern. Ihr werdet immer mein Heer der Liebe sein, das ich dem Heer der Menschen entgegensetzen möchte: ihr das Heer, das in mir vor meinem Vater voranschreitet, und ich, als unbeflecktes Lamm, möchte mit euch, mit meinem Bündnis der Seelen, den Frieden erflehen, als Botschaft der Liebe an die Demütigen, an die Armen, an die Enterbten, an diejenigen, die mich lieben und auf mich hoffen. Die Grenzen der Erde sind weit, und ich umfasse und enthalte sie alle in meiner Barmherzigkeit. Ich, Jesus, als Gott und Vater, richte meine Stimme an die Welt, an die Völker, an die Brüder. Ich werde bald kommen, um euch von einem Ende der Erde zum anderen zu besuchen, damit meine Botschaft der Liebe an alle gerichtet wird, damit die Seelen sich mir zuwenden, der ich der Urheber des Lebens bin. Mein Leben wird noch unter euch vergehen, als Beben der Liebe und der Vergebung... Ich gebe mich euch ganz hin, und ihr euch mir, und gemeinsam werden wir uns in der Liebe des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes opfern. Ja, ich schenke meine Gnade in diesen Worten: die Gnade Jesu in der Eucharistie, der die Nahrung aller Seelen in der Welt werden will, die Nahrung der Seele, der Trost und der Friede der Welt“.

Von verschiedenen Krankheiten gezeichnet, bewahrte Vera innere Stabilität und Ausgeglichenheit durch ihre Vereinigung mit dem geopfertem Lamm, Jesus in der Eucharistie, den sie, wenn möglich, täglich empfing. Die Heilige Messe war daher das Zentrum ihres spirituellen Lebens, wo sie sich als „kleiner Wassertropfen“ mit dem Wein vereinigte, um untrennbar mit der unendlichen Liebe, Jesus Christus,

verbunden zu sein, der sich ständig hingibt, die Welt rettet und erhält. Wenige Monate vor ihrem Tod, am 6. September 1969, schrieb sie an ihren geistlichen Vater, Don Gabriello Zucconi: „Die Krankheiten, die ich seit über zwanzig Jahren in mir trage, sind degeneriert, ich bin von Fieber und Schmerzen in allen Knochen zerfressen, *ich lebe in der Heiligen Messe*“. Und weiter: „Es bleibt die Flamme der Heiligen Messe, der göttliche Funke, der mich belebt, mir Leben gibt, dann die Arbeit, die Kinder, die Familie, die Unmöglichkeit, (in meinem Haus) einen ruhigen Ort zu finden, wo ich mich zum Gebet zurückziehen kann, oder die körperliche Erschöpfung nach der Schule“. (Brief von Vera an Don Borra vom 13. Mai 1969).

### **Frau des Friedens und der Versöhnung**

Ich möchte mit einem Blick auf Vera während ihres letzten Krankenhausaufenthalts im Krankenhaus Santa Corona in Pietra Ligure abschließen, durch das Zeugnis einer Patientin, Agnese, ihrer Bettnachbarin, der Vera, eine Frau des Friedens, half, sich mit dem Herrn zu versöhnen, um den Frieden und die Gelassenheit des Herzens wiederzufinden: „Ich lernte Vera während ihres letzten Krankenhausaufenthalts in S. Corona im Jahr 69 kennen, da ich selbst für kurze Zeit auf derselben Station lag. Auf dieser Station waren schwerkranke Patienten und ältere Menschen untergebracht. Ich erinnere mich noch heute an unser erstes Treffen. Ich stand vor einem noch jungen, brünetten und sehr schlanken Mädchen von mittlerer Größe, mit großen, ausdrucksvollen und tiefen dunkelbraunen Augen, die Haare zu einem „Pferdeschwanz“ gekämmt, die mich sofort mit einem vertraulichen und einfachen Lächeln wohlfühlen ließ. Wir wurden sehr gute Freundinnen. Ich erinnere mich, dass ich zu Beginn unserer Beziehung bei ihr, in ihrem Verhalten und in all ihren Einstellungen einige Besonderheiten bemerkte, die ich sehr voreilig als Widersprüche ihres Charakters betrachtete. Zum Beispiel schien sie anderen zu viel Bedeutung beizumessen, während sie mir nicht besorgt über den Ausgang ihrer Krankheit erschien. Sie pflegte ihr äußeres Erscheinungsbild sehr, nicht aus Ehrgeiz, sondern aus echtem Respekt vor ihrer Person, und trotz der schweren Leiden, die die Krankheit ihr bereitete, habe ich sie nie über ihren Zustand klagen hören. Sie spendete Trost und Hoffnung allen, denen sie begegnete, und wenn sie über ihre Zukunft sprach, tat sie dies mit Begeisterung und Mut. Sie liebte ihre Arbeit als Lehrerin sehr, die sie in einem kleinen Dorf oberhalb von Varazze wieder aufnehmen wollte, und sie liebte die Jugendlichen sehr. Dennoch vertraute sie mir auch sehr menschlich einige ihrer Missgeschicke und Enttäuschungen an, aber sie tat dies mit so viel Maß und Demut, dass ich mich erinnere, dass es mich beeindruckte. Von da an sah ich Vera mit anderen Augen und begann zu verstehen... Ihre große und einzige Liebe, die meiner Meinung nach

jedes Mädchen im Herzen verbirgt, war keine irdische. Nachdem ich diese Entdeckung gemacht hatte, hatte Vera für mich keine Geheimnisse mehr, und unsere Freundschaft wurde viel tiefer, und als sie mich bat, mit ihr den Rosenkranz zu beten, tat ich dies sehr spontan. Ebenso einfach und natürlich war es für mich, ihr anzuvertrauen, dass ich seit vier Jahren die Eucharistie nicht empfangen hatte, weil ich mich nicht in den geeigneten materiellen und spirituellen Bedingungen fühlte, um mich Jesus zu nähern. Sie sagte zu mir: „Empfange Jesus, verliere ihn nicht. Ich übernehme für dich, vor ihm, jede Verantwortung“. Und ich fand, mit Hilfe des Krankenhauskaplans, der mich beichtete, die Freude der Vergebung wieder, die so viel Frieden schenkt. Vera hatte ein einziges Ziel im Leben, das ich endlich verstand, und das war, immer den Willen Gottes mit Liebe und Freude zu tun. Oft erhielt sie von ihren Lieben viele gute Dinge, die sie regelmäßig mit uns auf ihrer Station teilte. Ich erinnere mich, es war Ende Oktober, als Vera von ihrer Familie eine wunderschöne Traube außerhalb der Saison erhielt: Sie teilte sie in viele kleine Teile, die sie uns zum Frühstück auf unseren Nachttischen bereitstellte. Was mich am Ereignis beeindruckte, war die Distanz, die sie beim Empfang des Geschenks zeigte, im krassen Gegensatz zu der offensichtlichen Freude, die sie empfand, es mit anderen zu teilen. Mein Mann, der mich oft besuchte, war auch ein guter Freund von Vera geworden und erinnert sich noch heute mit Emotionen an ein Ereignis, das, obwohl es unbedeutend erscheinen mag, für uns ein wichtiges Geheimnis ist, das wir in unseren Herzen bewahren müssen. Wenn ich dieses Ereignis erzähle, dann, weil ich in vollkommener Treu und Glauben glaube, Zeugnis von Vera als einer Person abzulegen, die Jesus *in der Welt* wollte, *aber nicht von dieser Welt*. Vera, inzwischen operiert, lag in ihrem Bett, als Guido bemerkte, dass es wichtig war, ihr die Bettdecke und die Laken von den Beinen zu entfernen, um ihr etwas Erleichterung zu verschaffen. Bei der Operation wurden ihre unteren Gliedmaßen unwillkürlich entblößt. Da hatte Vera, sehr leidend, fast an der Grenze der Erträglichkeit, noch den Mut und den Geist, uns zum Lächeln zu bringen: „Schau mir nicht auf die Beine, Guido!...“, rief sie tatsächlich mit einem gewissen Humor aus und nahm uns so sofort die Verlegenheit. Währenddessen spürte ich, als ich eine Hand unter das Kissen schob, um es neu zu ordnen, die Anwesenheit eines Holzkreuzifixes... Und so war Vera für meinen Mann und mich: ein Mensch von großer Menschlichkeit und gleichzeitig ein Mensch sehr... sehr... aber sehr nahe am gekreuzigten Christus. Wir fühlen Vera weiterhin lebendig und nah... Wir fühlen, dass sie da ist, dass sie existiert und dass sie jetzt, mehr als zuvor, unter uns präsent ist. Eines Nachts, in einer sehr schlimmen Zeit meines Lebens, während ich schlafe, erscheint sie mir und spricht lange mit mir, und am Morgen, beim Erwachen, begegne ich dem neuen Tag mit einer Gelassenheit, die ich lange nicht



mehr besaß. Auch mein Mann wendet sich oft im Gebet an sie und spricht mit ihr, als wäre sie lebendig“.

Zwei Monate später, am 22. Dezember, verließ Vera das irdische Leben, um sich endgültig mit ihrem Bräutigam und Friedensfürsten, Jesus Christus, unserem Herrn, zu vereinen.

*Maria Rita Scrimieri*

*Präsidentin der Stiftung Vera Grita und Don G. Zucconi, sdb*